Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung

Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine

Band: 29/30 (1897)

Heft: 11

Artikel: Der IV. Internationale Architekten-Kongress in Brüssel am 28. August bis 2. September 1897

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-82502

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

durch langsame Studien und fortwährende Umbauten seinem Zwecke angepasst werden.

Ich unterlasse es, hier auf die zahllosen Ventil-, Kolben- und Steuerungskonstruktionen, auf die Materialfragen und andere Dinge einzugehen; ganz besondere Schwierigkeiten bot das Einspritzen des Brennstoffes, weil dieser nur in winzigen Mengen auf einmal und doch in genauer, gesetzmässiger Weise und mit kräftigen, dauerhaften Organen zugeführt werden musste. Die Auffindung und Erprobung aller dieser konstruktiven Einzelheiten erforderte rund zwei Jahre, worauf man erst daran gehen konnte, den ersten Versuchsmotor so umzubauen, dass er alle bisherigen Erfahrungen in sich schloss und wirklich betriebsfähig wurde. Dieser zweite Versuchsmotor von 12 P. S. war notwendigerweise sehr unvollkommen, weil er grösstenteils noch aus älteren Versuchsgegenständen zusammengestellt und nicht konstruktiv einheitlich durchgebildet war. Nichtsdestoweniger stellten die Ende 1895 erzielten Ergebnisse die neue Maschine sofort an die Spitze der heutigen Wärmemotoren. Die Mitteilung der Ergebnisse ist überflüssig, da neuere Ausführungen sie sehr übertreffen. Es sei nur erwähnt, dass mit diesem Motor monatelanger Dauerbetrieb auf die Transmission der Fabrik ausgeübt wurde, und dass er mit Petroleum sowohl wie Leuchtgas gleich gut und zuverlässig arbeitete.

(Fortsetzung folgt.)

Neues Post- und Telegraphen-Gebäude in Neuchâtel.*)

(Mit einer Tafel.)

I.

Einer Beschreibung des neuen Post- und Telegraphen-Gebäudes in Neuchâtel, die wir demnächst in der Lage sein werden, unsern Lesern vorzulegen, wollen wir noch einige Notizen über die Baugeschichte dieses kürzlich vollendeten Bauwerkes vorausschicken.

Wir gedenken damit eine Lücke auszufüllen, die im Jahrgang 1892 unserer Zeitschrift, d. h. zur Zeit, als der betreffende Wettbewerb seinen Abschluss fand, offen geblieben ist.

Das Jahr 1892 brachte eine solche Fülle architektonischer Wettbewerbe zum Entscheid, dass es uns damals an Raum zur Darstellung der preisgekrönten Entwürfe des Postbaues in Neuchâtel fehlte, obschon alle Vorarbeiten hiezu gemacht waren. Es möge von den Wettbewerben, die in dem betreffenden Jahrgang zur Darstellung gelangten, nur erinnert werden an diejenigen über die Tonhalle (II. Preisbewerbung), das neue Postgebäude in Zürich, die Universitätsbibliothek und die Umgestaltung des Marktplatzes in Basel, das Bürgerasyl in St. Gallen, das Sekundarschulhaus in Winterthur, die Kirche in Rheinfelden, das Tell-Denkmal, die Umgestaltung des Kaufhauses in Zürich, sowie an die engere Konkurrenz zwischen Prof. Bluntschli und der Firma Fellner und Helmer für die Zürcher Tonhalle.

Die Vollendung des neuen Postgebäudes in Neuchâtel bietet uns nun die erwünschte Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen und auf die den betreffenden Preisrichtern: HH. Arch. *Boissonnas*, Baudirektor *Flükiger*, Arch. *Füchslin*, Postdirektor *Höhn* und Arch. *Tièche* vorgelegten Entwürfe näher einzutreten.

Der Wettbewerb war nicht zahlreich beschickt, indem nur 18 Entwürfe vorlagen. Von diesen wurden in einem ersten Umgang 11 eliminiert, so dass noch 7 in der engeren Wahl verblieben. Eine zweite gründliche Untersuchung brachte noch 2 Entwürfe in Wegfall. Es blieben somit in der engsten Wahl noch die Entwürfe:

1. «Premier juillet»
2. «Ville de Neuchâtel»
3. «Vivent nos vieilles villes suisses»
4. «Fourmie»
5. «S. P. Q. H.»

*) S. Bd. XIX S. 99, Bd. XX S. 13, 46, 48.

Das Preisgericht beschloss, einen ersten Preis nicht zu erteilen, dagegen einen zweiten von 2000 Fr. dem Entwurf: „Premier juillet", einen dritten von 1600 Fr. dem mit dem Motto „Ville de Neuchâtel" und drei gleichwertige vierte Preise von je 800 Fr. den übrigen drei Entwürfen zuzusprechen.

Als Verfasser ergaben sich für die Entwürfe:

«Premier juillet» Herr Arch. *Alfred Romang* in Basel.
«Ville de Neuchâtel» Herr Arch. *Jean Béguin* in Neuchâtel.
«Vivent nos vieilles villes suisses» die HH. Arch. *Alfred Rychner* in Neuchâtel und *André Lambert* in Stuttgart.
«Fourmie» Herr Arch. *Gustav Clerc* in Chaux-de-Fonds.
«S. P. Q. H.» die HH. Arch. *Prince*, *Bouvier* und *Colomb* in Neuchâtel.

Auf beifolgender Tafel finden sich die beiden Fassaden, die Turmbekrönung und Grundrisse des Entwurfes „Premier juillet" dargestellt.

Hinsichtlich der Darstellung sowohl dieses, als auch der nächstfolgenden Entwürfe möchten wir nicht versäumen, nochmals auf den Umstand aufmerksam zu machen, dass dieselben aus dem Jahre 1892 stammen. Im Vergleich mit der Wiedergabe von Wettbewerb-Entwürfen, wie sie die letzten Jahrgänge unserer Zeitschrift brachten, stehen diese Darstellungen ganz erheblich zurück und liefern einen sprechenden Beweis dafür, wie sehr die Technik der photomechanischen Verfahren sich in den letzten Jahren vervollkommnet hat.

Was den *Romang*'schen Entwurf vor anderen auszeichnet, sind, nach der Ansicht des Preisgerichtes: die klare Anordnung der Grundrisse, die den Bedürfnissen des Postdienstes gut entspreche, die Originalität der Fassaden, die Anlage der durch zwei Geschosse gehenden Schalterhalle, wodurch einerseits Verhältnisse geschaffen werden, die der Bedeutung jenes Raumes entsprechen und anderseits eine gute Beleuchtung und Lüftung des Ganges im ersten Stock erzielt werde. Als weniger gelungen bezeichnet das Preisgericht den Zugang zur Schalterhalle, deren Oeffnungen zu hoch sind und von den Säulen der Fassade eingeengt erscheinen. Im ferneren sei das Mandatbureau zu klein, das Briefbureau zu gross und die Bekrönung des Turmes zu mächtig und schwerfällig. (Fortsetzung folgt.)

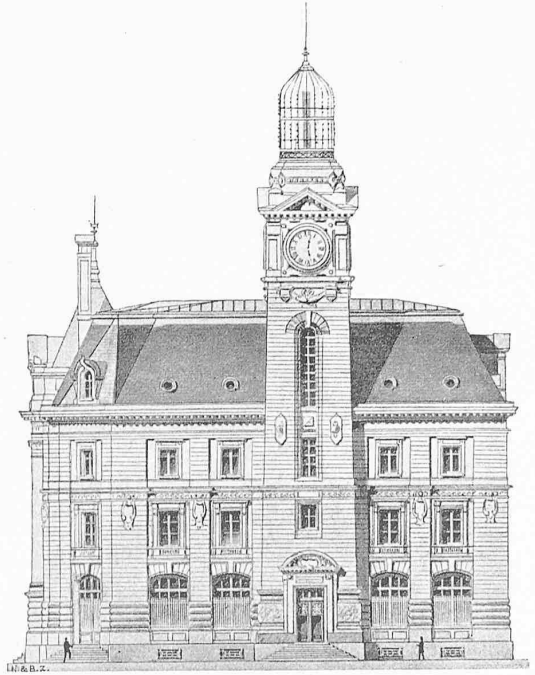
Der IV. internationale Architekten-Kongress in Brüssel am 28. August bis 2. September 1897.

Die Feier des 25jährigen Jubiläums der «Société Centrale d'Architecture de Belgique» in Verbindung mit der von jenem Verein an der Brüsseler Weltausstellung veranstalteten, retrospektiven Architektur-Ausstellung bot Anlass, die diesjährige Tagung des internationalen Architekten-Kongresses in der belgischen Hauptstadt abzuhalten. Der Einladung der genannten belgischen Fachvereinigung hatten 333 Teilnehmer, davon 151 aus Belgien und 182 aus den hauptsächlichsten europäischen Ländern, den Vereinigten Staaten von Amerika und aus Egypten Folge geleistet. Vom Auslande waren am zahlreichsten Deutschland durch etwa 60 und Frankreich durch mehr als 50 Delegierte, darunter eine ganze Reihe weitbekannter Baukünstler vertreten; aus der Schweiz hatte sich nur ein Teilnehmer eingefunden.

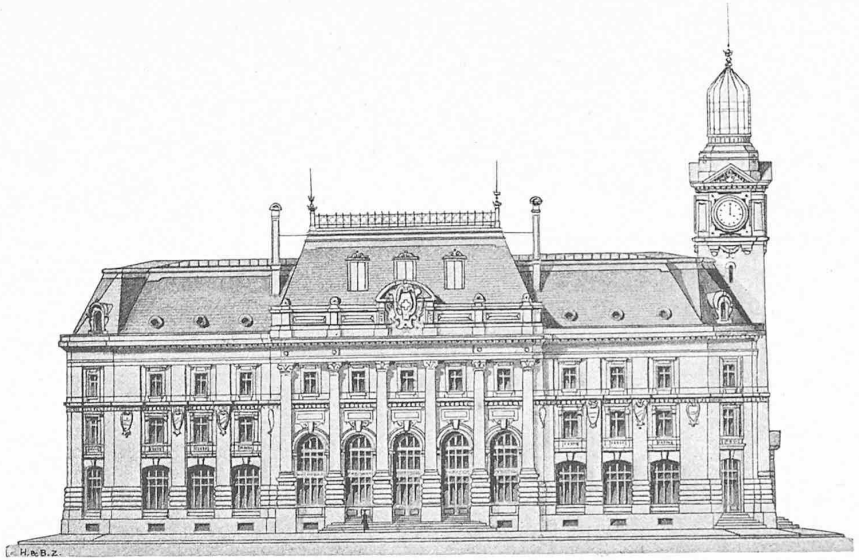
Nach einem am 28. August von der belgischen Architekten-Gesellschaft veranstalteten, festlichen Empfangsabend in den Räumen des Brüsseler Börsenpalastes, wurde der Kongress am 29. August, Sonntag mittags im Akademie-Gebäude, in Gegenwart des belgischen Königs, vom Minister für öffentliche Arbeiten *de Bruyn* mit einer begrüssenden Ansprache eröffnet. Auf Antrag desselben übertrug die Versammlung die Leitung der Verhandlungen dem Vorsitzenden der «Société Centrale d'Architecture de Belgique» Herrn *V. Dumortier*, Provinzial-Baudirektor von Brabant. Als Sprecher der ausländischen Gäste dankten dem Minister und der Gesellschaft für den herzlichen Empfang die Herren Architekten: *Poupinel* von Paris, Delegierter des französischen Ministeriums für den öffentlichen Unterricht und die schönen Künste, Professor *Aitchison* von London, Vorsitzender der «Royal Institution of British Architects», Altmeister *Cuypers* von Amsterdam, Delegierter der holländischen Regierung, Staatsrat Graf *Luzor*, städtischer Baudirektor von Petersburg, Delegierter der kaiserlichen Gesellschaft russischer Architekten und Baurat *Stübben*

Neues Post- und Telegraphen-Gebäude in Neuchâtel.

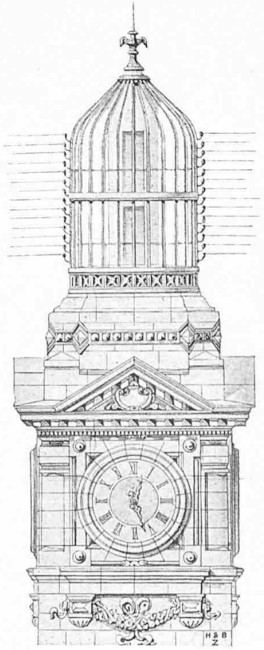
Wettbewerb-Entwurf von Architekt *Alfred Romang* in Basel. II. Preis. Motto: «Premier Juillet.»



Westfassade 1 : 500.



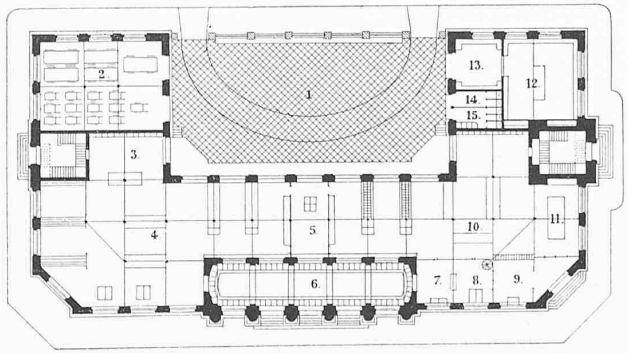
Nordfassade 1 : 600.



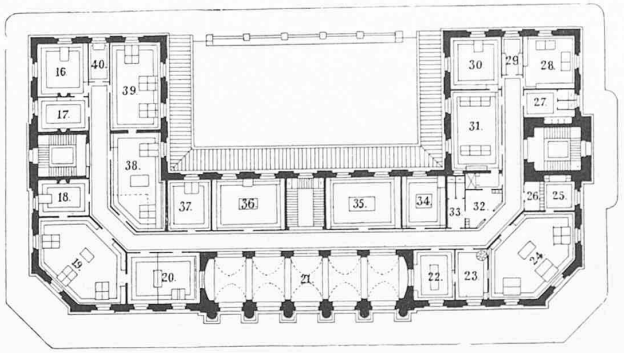
Thurmbekrönung 1 : 200.

Legende:

1. Hof. 2. Remise. 3. Briefträgerzimmer. 4. Fahrpostbureau. 5. Mandat-Bureau. 6. Schalterhalle. 7. Raum für das Publikum. 8. Telegraph. 9. Verschliessbare Briefschalter. 10. Briefbureau. 11. Briefträger. 12. Telegraphen-Magazin. 13. Waschküche. 14. Frauen-Abort. 15. Männer-Abort. 16. Direktor. 17. Adjunkt. 18. Kontrolleur. 19. Kontroll-Bureau. 20. Kassa.



Grundriss vom Erdgeschoss 1 : 800.



Grundriss vom ersten Stock 1 : 800.

Legende:

21. Schalterhalle. 22. Magazin. 23. Chef. 24. Telegraph. 25. Zimmer. 26. Garderobe. 27. Männer-Abort. 28. Zeichnungs-Zimmer. 29. Probezimmer. 30. Chef. 31. Telephon. 32. Garderobe. 33. Frauen-Abort. 34. Laboratorium. 35. Magazin. 36. Laboratorium. 37. Stempel-Zimmer. 38. Materialien. 39. Kanzlei. 40. Wartzimmer.

Photographie der Originalpläne.

Typ. Zürcher & Furrer in Zürich

Aetzung von *Hofer & Burger* in Zürich.

Seite / page

82(3)

leer / vide / blank

von Köln, Vorsitzender des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine, welch letzterer dem belgischen Verein die vom deutschen Verbande herausgegebene Sammlung von Baudenkmälern der Hauptstädte Deutschlands als Festgabe überreichte. Auf diese Ansprachen folgte ein Bericht des Akademie-Professors *De Waele* von Gent über die zunächst zur Tagesordnung gestellten Fragen: «Soll man bei der Wiederherstellung von Baudenkmälern, a) die Irrtümer und Konstruktionsfehler der Alten unangetastet lassen oder verbessern? b) ihr Werk in seinen unvollendeten Teilen ergänzen? c) gewisse Konstruktions- oder Ausstattungsteile im Interesse eines einheitlichen Stils unterdrücken?» — Die Ausführungen des Berichterstatters gipfelten in folgenden Thesen: Die Stadien der Technik eines Bauwerks charakterisieren die verschiedenen Epochen des Mittelalters und der Renaissance ebenso gültig, wie die Wandlungen der künstlerischen Form. Es ist zu verwerfen, die beiden Faktoren, die gemeinsam den architektonischen Stil bestimmen, zu trennen, in der Absicht, das Wesentliche einer ursprünglichen Bauart zu verbessern, zu modernisieren. Die unvollendeten Bauwerke sind auszubauen, wenn das Bauwerk einfache und an Zahl geringe Faktoren aufweist, die so erhalten sind, dass hinsichtlich derselben kein Zweifel bestehen kann; andernfalls soll dies unterbleiben. Die Unterdrückung einzelner Teile aus dem Grunde der Vereinheitlichung des Stils ist nicht angebracht, denn die meisten alten Gebäude tragen das Gepräge der Stilformen, die sich seit ihrer Erbauung gefolgt sind. Eben diese geschichtlich gewordene Manigfaltigkeit verleiht ihnen einen Reiz, der ohne genügenden Ersatz verschwinden würde, sobald man die sich folgenden Stilordnungen opfern wollte. — Die bezüglich der ersten Frage gegen die Schlussfolgerungen des Berichterstatters erhobenen Einwände des holländischen Architekten *Cuypers*, welcher bei der Restaurierung alter Baudenkmäler den Architekten nach den Grundsätzen der fortschreitenden Wissenschaft freiere Hand zu lassen wünscht, veranlassten eine lebhafte Erörterung, woran sich die Herren *Lucas* und *Harmand* von Paris, Bürgermeister *Buls* und der Engländer *Aitchison* vom administrativen Standpunkte aus, Hofarchitekt Prof. *Saintenoy* und Prof. *Benoit* von Brüssel, Graf von *Luzor*, Baurat *Stübben* und andere beteiligten. Einem Antrag des Architekten *Dumortier* entsprechend, nahm der Kongress die Folgerungen *De Waeles* mit der Einschränkung an, dass sie keine dogmatische Bedeutung haben, sondern seitens des Kongresses nur den Ausdruck eines Wunsches darstellen sollten. Fast einstimmig gelangte sodann vor Schluss der ersten Sitzung eine Resolution des Pariser Advokaten *Harmand*, Delegierten des Komitees für die gegenseitige Unterstützungskasse der französischen Architekten zur Annahme, dahingehend: dass es in allen Ländern anzustreben sei, für die Erhaltung und Klassifikation der Denkmäler und ihrer Kunstgegenstände, sowie der Ausgrabungsfunde die vollständigsten Vorkehrungen zu treffen und zu deren Sicherung unverzüglich auf eine Vereinheitlichung der bestehenden Gesetzgebung hinzuwirken.

Die zweite Sitzung des Kongresses am Montag den 30. August hatte zum Gegenstand der Tagesordnung die Frage: «Soll der Unterricht in der Architektur eklektisch oder auf die Lehrsätze einer Schule begrenzt sein? Und wie soll der Lehrplan dafür lauten?» Berichterstatter waren die Herren Architekten *Cloquet*, Professor an der Universität Gent und *J. Benoit*, Professor der Architektur an der Bauschule von Molenbeck-Saint Jean bei Brüssel. Professor Cloquet hält es für durchaus notwendig, dass dem Studium der Baukunst zuerst ein gründlicher Zeichenunterricht vorausgehe. Er bedauert, dass die klassische Baukunst so lange ausschliesslich die Grundlage des architektonischen Unterrichtes gebildet habe. Die Kunst des Mittelalters sei in ästhetischer und technischer Hinsicht zu bedeutsam, um im Lehrplan in den Hintergrund geschoben zu werden. Auch die Kunst der Frührenaissance stehe in hohem Ansehen, der Reichtum und die Eleganz ihrer Formensprache werde von vielen geschätzt. Namentlich habe die vlämische Renaissance noch eine grosse Zukunft in Belgien. Die klassische Kunst selbst, durch das vertiefte Studium der griechischen Vorbilder verjüngt, begegne heute einer andern Auffassung als ehemals und beanspruche eine grössere Freiheit der Erklärung. In dem Unterrichtsplane habe diese Wandlung der Anschauungen allmählich Geltung erlangt, ohne dass alle wünschenswerten Reformen im akademischen Zeichen- und im Architekturunterricht durchgeführt seien. In Verfolg dieser Sätze entwickelte der Redner einen umfassenden Lehrplan für den Studiengang des Architekten, bemerkend, dass er nur die belgischen Verhältnisse im Auge habe, da im Auslande die in dieser Beziehung anzustrebenden Fortschritte teilweise bereits verwirklicht seien.

Der zweite Berichterstatter Professor *Benoit* beklagte den tiefen Stand des Bauschulwesens in Belgien, wodurch die jungen Belgier gezwungen wären, französische Schulen zu besuchen. Er sprach sich mit Wärme für die Gründung einer nationalen, die dekorativen Künste einschliessenden Architekturschule aus, deren Lehrplan das ganze Gebiet der Architektur erschöpfen und deren Unterricht sich eklektisch in dem Sinne gestalten sollte, dass ausser der klassischen Kunst auch die des Mittelalters und der Renaissance berücksichtigt werden.

In dem auf die Ausführungen der Berichterstatter folgenden Meinungsaustausch giebt Architekt *Lucas* von Paris dem Wunsche Ausdruck, dass der Kongress sich nur mit Fragen der höheren Architekturstudien beschäftige und die Regelung des mittleren Schulwesens den einzelnen Ländern überlasse; der Holländer *Cuypers* betont die Notwendigkeit, dem konstruktiven Können eine höhere Grundlage zu geben, während Prof. Dr. *Joseph* in Brüssel Wert darauf legt, dass die Antike im Unterricht mindestens in gleichem Masse wie die mittelalterlichen Stilarten gepflegt werde. Er befürwortet die eklektische Richtung des akademischen Unterrichts; dem Geschmack und der Neigung des jungen Architekten mögen spätere Sonderstudien in einer bestimmten Stilrichtung überlassen bleiben. Der Kongress stimmte dem Vorschlag *Benoits* unter Protokollierung der Einwände der übrigen Redner und der Abweichungen des *Cloquet*schen Entwurfes zu. Nach Schluss der Sitzung hielt Hr. Oberingenieur *Vierendel*, Professor an der polytechnischen Schule der Universität Löwen einen sehr interessanten, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Architektur des Eisens und des Stahles. Es sei erwähnt, dass der Redner im vorigen Jahre für seine denselben Gegenstand behandelnde Schrift den belgischen Königspreis erhalten hat.

Um 2 Uhr begaben sich die Kongressteilnehmer in das Rathaus, wo sie von Bürgermeister *Buls* und den Schöffen der Stadt empfangen wurden. An die Besichtigung des eigenartigen Bauwerkes schloss sich eine Rundfahrt durch die Stadt unter Führung der Brüsseler Kollegen an, um einige hervorragende Bauten in Augenschein zu nehmen. Besucht wurden der Justizpalast, auf der nach dem Architekten benannten Place Poelaert, die aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammende Kirche Notre-Dame des Victoires oder du Sablon, der von *Balat* erbaute, stattliche Palast der schönen Künste, das im Jahr 1883 grösstenteils abgebrannte, jetzt von *Beyaert* vollständig wiederhergestellte Gebäude der beiden Kammern, ferner das neue Nordostviertel und das im Jahre 1887 vollendete, prachtvolle Rathaus in Schaerbeck, einem Vororte von Brüssel. Der Abend vereinigte die Mitglieder des Kongresses beim Bankett im Festsaal der königl. Gesellschaft der grossen Harmonie, wo der Minister *de Brûyn* die Reihe der zahlreichen Tischreden mit einem die Bedeutung der Architektur bei öffentlichen Bauten würdigenden und den Architekten gewidmeten Trinkspruch eröffnete. (Schluss folgt.)

Miscellanea.

Elektrische Droschken in London. Auf dem Gebiete des städtischen Verkehrswesens ist London seit dem vorigen Monat um eine nach den bisherigen Nachrichten aussichtsvolle Neuerung, die elektrische Droschke, bereichert worden. Am 23. August hat die «London Electric Cab Comp.» einige 30 derartige Gefährte für den Verkehr innerhalb Londons in Betrieb gesetzt und sie beabsichtigt, ihren Wagenpark demnächst um eine weitere Anzahl von Wagen zu vermehren. Die Wagen, vierrädrige, geschlossene Koupees, sind von gefälligem Aussehen und bieten Platz für zwei Personen, ausser dem Führer, der vorn vom Bock aus die Lenkung versieht. Die Betriebskraft liefert eine Akkumulatorenbatterie von 40 Faure-King-Elementen mit einer Kapacität von 170 Amp.-Stunden bei einer Entladestromstärke von 30 Amp. Die Akkumulatoren sind in einem trogartigen Kasten unter dem Wagen untergebracht. Der Antrieb erfolgt unter Anwendung einer Renoldschen Lamettenkette durch einen zweipoligen 3-P. S.-Motor der Johnson-Lundell-Type, der auf den Magneten zwei gleiche aber getrennte Wickelungen und auf dem Anker ebenfalls zwei Wickelungen und zwei Kommutatoren besitzt. Die Ladung der Akkumulatoren reicht aus für einen Weg von 80 *km*. Die doppelt ausgeführten Anker- und Magnetwickelungen können vom Führer durch zwei Griffe in Reihe oder hintereinander derart geschaltet werden, dass der Wagen drei verschiedene Fahrgeschwindigkeiten: etwa 5 *km*, 11 *km* und 14,5 *km* in der Stunde erhalten kann. Vorläufig verfügt die Gesellschaft nur über eine Ladestation, wo Wechselstrom von dem Leitungsnetze der «London Electric Supply Corporation» bei einer Netzspannung von 2400 V. bezogen und durch Umformer umgewandelt wird. Später sollen Ladestationen an verschiedenen Stellen Londons angelegt werden. Die neuen Droschken, deren Räder mit starken pneumatischen Gummireifen versehen sind, fahren auf den gut gepflasterten und zumeist ebenen Strassen Londons leicht und geräuschlos. An der Decke befindet sich innen eine Glühlampe, ebenso sind die Laternen elektrisch beleuchtet. Die Fahrgebühr ist die gleiche wie bei den gewöhnlichen Droschken.